

auf Flügeln der Musik

Konzertprogramme für Menschen mit Demenz

Ein Pilotprojekt zur Kulturteilhabe
von Menschen mit Demenz
durch neue Ansätze der Musikvermittlung

Projektdokumentation



INHALT

SEITE

Brücken bauen durch Kunst und Kultur	2
Projektpartner	4
Musikvermittlung für Menschen mit Demenz	7
Ziele und Aufgaben	8
Schulungsbedarf	9
Angebote	11
Angebote im Überblick	11
Auswahl des Musikrepertoires bzw. des Konzerts	12
Angebotsformate	14
Format 1: Spezielle Konzerte	14
Format 2: Begleitete Konzert- und Probenbesuche mit Rahmenprogramm	17
Format 3: Begleitete Konzert- und Probenbesuche ohne Rahmenprogramm	23
Publikum	24
Die Betroffenen	24
Die Angehörigen	26
Planung	26
Publikumsakquise	27
Logistik und Rahmenbedingungen	28
Evaluation mittels Dementia Care Mapping (DCM)	30
Schlusswort	32



Brücken bauen durch Kunst und Kultur

In Deutschland sind derzeit etwa 1,3 Millionen Menschen an einer Demenz erkrankt, bis zum Jahr 2050 werden es schätzungsweise über 2,5 Millionen sein. Auch der kulturelle Sektor muss auf diese Entwicklungen reagieren. Ziel des Pilotprojekts „Auf Flügeln der Musik“ war es, Menschen mit Demenz, aber auch ihren Angehörigen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Sie sollen gemeinsam etwas Schönes erleben können. Denn Demenz ist immer noch angst- und tabubesetzt und führt oftmals zu sozialer Isolation. Erfahrungsgemäß wird irgendwann der Gang in ein „normales“ Konzert eingestellt, wenn er eine zu große Überforderung darstellt. Denn was in der Begleitung von Menschen mit Demenz eigentlich vermieden werden sollte, ist im Konzert zwangsläufig gegeben: Die Konzertsituation ist – insbesondere beim Ankommen und Verlassen – unübersichtlich. Es besteht die Gefahr der Reizüberflutung. Die Besucherinnen und Besucher wissen nicht, was auf sie zukommt und dies kann stark verunsichern. Den Angehörigen können vor allem die Erwartungen von außen zu schaffen machen. Für ein normkonformes Verhalten der Erkrankten gibt es jedoch keine Garantie. Oft sind die gängigen Konzerte auch einfach zu lang.

Anliegen des Projekts war es zudem, Kulturinstitutionen für die Zielgruppe zu öffnen und bei der Umsetzung zielgruppenadäquater Angebote zu unterstützen. So wurden gemeinsam mit KonzertpädagogInnen und MusikvermittlerInnen neue Konzertformate entwickelt und in Kooperation mit Konzerthäusern, Orchestern und Musikhochschulen zwischen September 2012 und April 2013 erstmals erprobt.

Grundvoraussetzung für das Gelingen eines solchen Projekts ist die Zusammenarbeit zwischen dem Kultur- und Demenzbereich. Beide Seiten bringen ihre jeweilige Expertise zum Wohle der Betroffenen ein. Mit „Auf Flügeln der Musik“ sollten Kooperationen angeregt werden, die auch über die Projektlaufzeit hinaus fortbestehen. Einrichtungen und Personen, die Menschen mit Demenz betreuen, sollten darin bestärkt werden, Kunst und Kultur in den (Pflege-)Alltag zu integrieren. Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist es, auch die Bedürfnisse der Angehörigen zu berücksichtigen. Auch sie haben ein Recht auf Kulturteilhabe. Und sie brauchen Ermutigung und Unterstützung, um kulturelle Ausflüge mit ihren demenziell erkrankten Familienangehörigen zu unternehmen.

Insgesamt möchte das Projekt „Auf Flügeln der Musik“ einen Beitrag zu einem positiveren Bild von Demenz leisten, indem an die Stelle einer defizitorientierten Wahrnehmung die noch vorhandenen Ressourcen von Menschen mit Demenz, ihre Erlebnis- und Genussfähigkeit etwa, in den Blick gerückt werden. Es werden öffentliche und integrative Räume für die Begegnung und Kommunikation zwischen Betroffenen, Angehörigen, Pflegenden und MitbürgerInnen geschaffen. Die Frage, wie das Lebensumfeld gestaltet werden muss, damit Menschen mit Demenz an der Gesellschaft teilhaben und nicht von ihr ausgeschlossen werden, betrifft uns alle. Konzerte für Menschen mit und ohne Demenz zu veranstalten, ist ein kleiner Schritt in Richtung einer demenzfreundlichen Gesellschaft.

Eine medizinische Therapie, die zu deutlichen gesundheitlichen Verbesserungen oder gar zur Heilung einer Demenz führt, gibt es bisher nicht. So rückt die Frage, wie die Lebensqualität der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen erhalten und gefördert werden können, in den Mittelpunkt des Interesses.

Kultur ist integraler Bestandteil des menschlichen Lebens. Im Falle einer Demenz können über Kunst und Kultur „Brücken“ gebaut werden, da die Menschen über die Sinne und Gefühle angesprochen werden. Menschen mit Demenz verfügen über eine hohe emotionale und sinnliche Erlebnisfähigkeit. Nach wie vor lösen angenehme Erlebnisse Freude aus, selbst wenn es nur Augenblicksfreuden sind. Auch wenn relativ schnell nicht mehr erinnert wird, was man gesehen oder gehört hat, wirken die positiven Gefühle nach. Beschäftigungen mit Kunst und Kultur sollten daher nicht als „Sahnehäubchen“ angesehen werden. Vielmehr sollten gemeinsam unternommene Aktivitäten im Bereich Kunst und Kultur als Chance begriffen werden, Menschen mit Demenz Zuwendung zuteil werden zu lassen und ihnen als Menschen mit physischen und psychischen Bedürfnissen zu begegnen. In Abkehr vom medizinischen Standardparadigma, in dem Demenz als ein unaufhaltsamer neurologisch-biologischer Abbauprozess angesehen wird, richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Menschen „hinter“ der Krankheit, der bis zuletzt eine einzigartige Persönlichkeit bleibt und individuelle Wünsche und Bedürfnisse hat. Zu diesen Bedürfnissen gehören die nach sinnerfüllender Betätigung, Identität und sozialer Eingebundenheit. Auch Menschen mit Demenz brauchen Möglichkeiten, den eigenen Horizont zu erweitern, neue Erfahrungen zu machen und Aktivitäten gemeinsam mit anderen auszuführen.

Musik wird oft als „Königsweg“ bezeichnet, um Zugang zu Menschen mit Demenz zu finden. Musik eignet sich besonders gut, um Erinnerungen wieder aufleben zu lassen, da sie häufig im Kontext emotional erlebter Situationen abgespeichert wird. Episodische Langzeit-Erinnerungen, wie z. B. Lieder aus der Kindheit, sind bei Menschen mit Demenz bemerkenswert gut erhalten bzw. eine Beeinträchtigung dieses Gedächtnisbereichs tritt erst relativ spät ein.



Während bereits vielerorts versucht wird, Musik in die Betreuung von Menschen mit Demenz zu integrieren – sei es durch niederschwellige Musikangebote wie gemeinsames Singen, die Beschäftigung musiktherapeutischer Fachkräfte oder durch Hauskonzerte in Pflegeeinrichtungen – sucht man in Konzerthäusern bislang vergeblich nach adäquaten Angeboten für diese Zielgruppe. Dies soll sich durch das Projekt „Auf Flügeln der Musik“ ändern.

Nicht alles läuft über die Ratio. Künstler können gut vermitteln, dass das Fühlen für uns Menschen eine ebenso große Rolle einnimmt.

*Orla-Maria Wunderlich,
stellv. Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Duisburg*

So ein Konzert ist ein Highlight. Das Langzeitgedächtnis bei meinem Mann ist noch komplett intakt, und wenn dann Musikstücke kommen, mit denen man irgendwas verbindet, dann ist auch die Erinnerung an bestimmte schöne Dinge wieder vorhanden. Das ist einfach Gefühl und Seele.

Angehörige eines Betroffenen

Die für mich bewegendste Erfahrung des Pilotprojekts ‚Auf Flügeln der Musik‘ war, die archaische und ursprüngliche heilsame Kraft der Musik wieder erleben zu dürfen: Zu beobachten, wie Menschen mit Demenz mit Aufmerksamkeit und Ruhe Musik auf sich wirken lassen. Eine Betreuerin schrieb mir: ‚Musik ist für Menschen mit Demenz etwas vom Wichtigsten. Musik ‚verstehen‘ auch noch Menschen mit sehr fortgeschrittener Demenz.‘

*Elisabeth von Leliwa,
„Auf Flügeln der Musik“- Musikvermittlerin*

Projektpartner

Die Entwicklung neuer und bedürfnisgerechter Angebote für Menschen mit Demenz setzt voraus, dass Demenz-Experten und Experten im Bereich Kunst und Kultur miteinander kooperieren. Am Ende des Projekts „Auf Flügeln der Musik“ kann man getrost behaupten, dass die Zusammenarbeit zu einem nachhaltigen Erfahrungsgewinn auf beiden Seiten geführt hat.



Motivation der Kultureinrichtungen

Eine erfreuliche Erfahrung war, dass die angesprochenen Konzerthäuser und Orchester fast ohne Ausnahme Interesse für das Projektvorhaben gezeigt und sich bemüht haben, eine für das Haus oder Orchester praktikable Lösung zu finden, um Menschen mit Demenz – auch ohne großen Vorlauf - mit einem Angebot zu bedienen. Diese positiven Reaktionen und schnelle Umsetzung ist auf jeden Fall auch den am Projekt beteiligten MusikvermittlerInnen geschuldet, die bereits über gute Kontakte zu den Konzerthäusern und Orchestern verfügten und mit den Strukturen und Abläufen der jeweiligen Häuser und Orchester vertraut sind.

Die Beweggründe, sich mit Formaten für Menschen mit Demenz auf neues Terrain zu begeben, sind bei allen beteiligten Kulturpartnern ähnlich:

„Wir sind ein zum Teil öffentlich gefördertes Orchester und als solches, denke ich, können und sollten wir auch etwas an die Gesellschaft zurückgeben.“

Martin Jakobeit, Orchestermanager Deutsche Kammerakademie Neuss

„Wir leben in einer alternden Gesellschaft. Ich halte es für einen ganz normalen Vorgang, dass alle Bereiche des Lebens auch verstärkt unter diesem Blickwinkel betrachtet werden und Angebote entstehen, die diesem Aspekt Rechnung tragen. Zudem ist es Aufgabe aller Orchester, die mit öffentlichen Geldern gefördert werden, dass sie allen Gruppen der Gesellschaft Teilhabe an Kultur ermöglichen, und zwar gerade auch dort, wo rein kommerzielle Anbieter dies nicht leisten können.“

Siegwald Bütow, Orchestermanager des WDR-Sinfonieorchesters Köln

„Ich finde es wichtig, dass wir unsere Konzerte für alle Besucher öffnen. Wenn sie wie Menschen mit Demenz besondere Unterstützung und ein spezielles Angebot brauchen, müssen wir das berücksichtigen und Voraussetzungen dafür schaffen, dass auch sie ohne Ängste und Bedenken am kulturellen Leben teilnehmen können. Mir ist es außerdem ein Anliegen, dass man denjenigen, die jahre- oder vielleicht sogar jahrzehntelang unsere Konzerte besucht haben, etwas zurückgibt. Die Betroffenen entfernen sich durch die Krankheit immer mehr von ihrem früheren Leben, sie sind immer mehr separiert. In dem Moment, wo sie zu uns ins Konzert kommen, haben wir die Möglichkeit, sie wieder einzubinden. Diese Möglichkeit sollten wir nutzen. Ich finde sogar, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, dies zu tun.“

Dr. Alfred Wendel, Intendant der Duisburger Philharmoniker



Kooperationspartner aus dem Kulturbereich

Duisburger Philharmoniker
WDR-Sinfonieorchester Köln
Hochschule für Musik und Tanz Köln
Jazzschmiede Düsseldorf
Historische Stadthalle Wuppertal
Deutsche Kammerakademie Neuss
Stiftung Museum Kunstpalast, Robert-Schumann-Saal
Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

Musikvermittlerinnen und -vermittler

Anja Renczikowski, Duisburger Philharmoniker
Elisabeth von Leliwa, Beratung - Coaching - Kreative Konzepte
Bernhard König, Büro für Konzertpädagogik
Kamelia Neumüller

Wichtigster Kooperationspartner und Mitförderer des Projekts war das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). Das KDA ist die Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW.

„Wir haben uns an diesem Projekt beteiligt, um eine kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz zu ‚normalisieren‘. Ihnen Kulturteilhabe zu ermöglichen ist nämlich nicht das ‚Sahnehäubchen‘ im Kreis anderer, angeblich wichtigerer Unterstützungsangebote, wie Pflege und Betreuung. Kulturelle Teilhabe ist ein Menschenrecht und Kulturereignisse können über die durch sie gelebte Emotionalität das Leben mit Demenz wesentlich erleichtern; nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern ebenfalls für pflegende Angehörige und andere Betreuungspersonen.

Um Menschen mit Demenz ein aus ihrer Perspektive gelungenes Kulturereignis anbieten zu können, sind Demenzexperten und Kulturexperten aufeinander angewiesen. Besteht Einverständnis darüber, beugt dies einer gegenseitigen Instrumentalisierung vor. Es kann eine Kooperation ‚auf Augenhöhe‘ stattfinden.“

Klaus Besselmann, Leiter des Bereichs Projektentwicklung im Kuratorium Deutsche Altershilfe

Die Fachleute aus dem Demenzbereich sind Experten, was das Krankheitsbild und die Kommunikation mit den Betroffenen angeht. Im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ haben sie Fortbildungen für die involvierten MusikvermittlerInnen durchgeführt. Sie wurden vereinzelt auch für die Schulung der MusikerInnen hinzugezogen.

Die Fachleute aus dem Demenzbereich können zudem die Umsetzung der Angebote unterstützen: durch demenzspezifische Beratung in konzeptionellen Fragen, Begehung des Veranstaltungsortes, Bewerbung der Angebote, Abwicklung der Anmeldungen sowie Betreuung des Publikums rund ums Konzert, d. h. Empfang der Besucher, Einweisung in den Saal und Verabschiedung.

Kooperationspartner aus dem Demenzbereich

Kuratorium Deutsche Altershilfe
Demenz-Servicezentren NRW
dementia+art, Köln
Diakonie Düsseldorf
Projekt TANDEm, Diakonie Köln und Region
Alzheimer Gesellschaft Duisburg
sowie weitere engagierte MitarbeiterInnen
der Wohlfahrtsverbände und von
Pflegeeinrichtungen

Tipps für die Suche nach Kooperationspartnern aus dem Demenzbereich

Welche Akteure aus dem Demenzbereich angesprochen werden können, ist von Bundesland zu Bundesland, von Stadt zu Stadt verschieden. Auch sind die Bezeichnungen für demenzspezifische Zusammenschlüsse unterschiedlich.

Schlagwörter für die Recherche:

- Beratungsstelle Demenz (von Wohlfahrtsverbänden sowie der Stadt)
- Demenz-Netzwerk
- Seniorenbüro
- Pflegebüro, Pflegestützpunkt
- Arbeitskreis Tagespflege
- Alzheimer Gesellschaft
- Arbeitskreis Gerontopsychiatrie
- Pflegegesundheitskonferenz
- BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen)

Datenbank des Bundes: www.wegweiser-demenz.de

Musikvermittlung für Menschen mit Demenz

„Es ist im klassischen Konzertbetrieb inzwischen Usus, die Überalterung des Publikums zu beklagen. Die ‚Education‘-Maßnahmen vieler Konzerthäuser legen den Schwerpunkt eindeutig auf die Arbeit für Kinder und Jugendliche. Auf diesem Feld scheint die entscheidende Schlacht über die Zukunftsfähigkeit der klassischen Musik geschlagen zu werden. Wozu also ein spezielles Angebot für alte Menschen, die ohnehin die Konzertsäle bevölkern? Und darüber hinaus noch für solche, die von Demenz betroffen sind? Ist das nicht ein völlig falscher Ansatz unter dem Aspekt eines zukunftsweisenden ‚Audience Development‘?“

Die Antwort ist einfach: Spezielle Musikvermittlungsangebote für Menschen mit Demenz gehen mit dem um, was ‚ist‘ – einer realen Situation, die nicht wegdiskutiert werden kann. Es steht nicht zu erwarten, dass im Angesicht der allgemeinen demografischen Entwicklung in Deutschland die Konzerthäuser mit einer durchgreifenden Verjüngung des Publikums zu rechnen haben, im Gegenteil: Das moderne Konzerthaus wird sich auf die Bedürfnisse von Menschen, die immer älter werden, einstellen müssen. Viele gesunde, noch rüstige Senioren stehen in einer Partnerschaft oder Ehe vor der Frage, wie sie mit ihrem von Demenz betroffenen Partner noch gemeinsame Musik-erlebnisse erfahren dürfen. Auch im Zusammenspiel der Ge-

nerationen wird das Thema ‚Demenz‘ immer drängender: Wie kann man Familien mit betroffenen Angehörigen weiterhin die Teilhabe am Musikleben ermöglichen?

Für die Konzerthäuser steht also eine immer größer werdende Zielgruppe auf dem Spiel – und zwar eine Zielgruppe, die sich in den vergangenen Jahrzehnten oft durch eine besondere Treue zu einem Konzerthaus oder Kulturbetrieb ausgezeichnet hat. Eine solche Kundengruppe – und ihr Umfeld – weiter an ein Haus zu binden, kann daher jenseits aller ökonomischen Überlegungen auch eine Form der Dankbarkeit bezeugen, die z. B. einem jahrzehntelangen Abonnenten in seiner neuen, veränderten Situation entgegen gebracht wird.

Ist die Realität der alternden deutschen Gesellschaft die eine Seite der Medaille, so ist die personelle und finanzielle Situation vieler Konzerthäuser die andere. An vielen Orten sind Dramaturgen und Konzertpädagogen durch die Anforderungen eines immer breiter aufgefassten und quantitativ gesteigerten Spielbetriebes hoffnungslos überlastet – wie sollen hier weitere Angebote überhaupt noch bewältigt werden?

Die im Rahmen von ‚Auf Flügeln der Musik‘ entwickelten Formate können als ein erster Versuch gewertet werden, praktikable Lösungen zu finden.“

Elisabeth von Leliwa, „Auf Flügeln der Musik“-Musikvermittlerin

Ziele und Aufgaben

Gelungene Vermittlungsarbeit mit Menschen mit Demenz bedeutet im Kern, den Menschen zu ermöglichen, dass sie Musik bzw. ein Konzert erleben und genießen können. Wichtige Aspekte der Vermittlungsarbeit sind die Vorbereitung eines geeigneten Konzertprogramms (siehe S. 12) und einer stimmigen Dramaturgie für die Veranstaltung sowie die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen (siehe S. 28). Damit sich Menschen mit Demenz auf das Musikerlebnis einlassen können, müssen sie sich sicher und gut aufgehoben fühlen. Dies gelingt nur mit der Unterstützung durch eine dem Menschen mit Demenz vertraute Bezugsperson.

Musikvermittlung für Menschen mit Demenz will die Räume für ästhetische Erfahrungen erweitern, indem Bezüge zwischen Musik und Besucher hergestellt werden. Es geht hierbei nicht um das Vermitteln von kognitiven Inhalten. Vielmehr werden ein Rahmen und eine Atmosphäre geschaffen, die stimulierend wirken und einen Austausch über das Musikerlebnis oder andere damit assoziierte Gedanken oder Erinnerungen erleichtern. Gelegenheiten, sich dem Einzelnen aufmerksam zuzuwenden, werden genutzt und Impulse der Teilnehmenden aufgegriffen. Dies erfordert ein hohes Maß an Improvisationsfähigkeit. Insbesondere bei den Konzertbesuchen mit Rahmenprogramm sind die MusikvermittlerInnen während der gesamten Dauer der Veranstaltung AnsprechpartnerIn und Bezugsperson für die Teilnehmenden – in musikalisch-inhaltlichen ebenso wie bei organisatorischen Fragen.

Neben der Begleitung der Menschen vor, während und nach dem Konzert sind mit der Musikvermittlung noch andere Aufgaben verbunden: Möchte man Konzerte und Konzertbesuche für Menschen mit Demenz erstmals anbieten, so müssen hierfür zu-

So sehr die präzise Planung Grundlage für den Erfolg der Veranstaltung ist, so sehr müssen wir während der Veranstaltung größte Flexibilität zeigen, um auf auftretende Bedürfnisse der Teilnehmer schnell und spontan reagieren zu können.

*Elisabeth von Leliwa,
„Auf Flügeln der Musik“ -
Musikvermittlerin*

nächst Kooperationen mit Konzerthäusern und Orchestern angebahnt werden und zwischen ihnen und den Demenzexperten vermittelt werden. MusikvermittlerInnen müssen deshalb die jeweilige Perspektive kennen. Wie sind die „branchen“-typischen internen Abläufe? Wer ist im Haus für was zuständig? Mit welchen rationalen (z. B. finanzielle und personelle Engpässe) und emotionalen Widerständen (z. B. „wir wollen unsere Ressourcen lieber in die Arbeit mit einem jungen Publikum stecken, Ältere haben wir schon genug“; „wir haben doch schon genug Angebote in unserer Pflegeeinrichtung, und die Leute mögen doch eh viel lieber Schlager hören als Klassik – und ich kann damit auch nicht so viel anfangen“) ist unter Umständen zu rechnen?

MusikvermittlerInnen können eine realistische Einschätzung abgeben, mit welchem logistischen Aufwand ein auf diese Zielgruppe ausgerichtetes Angebot verbunden ist. Und sie können gemeinsam mit den Partnern aus dem Kultur- und Demenzbereich Wege suchen, wie mit den vorhandenen Ressourcen ein Angebot geschaffen werden kann. Dieses kann gerne „klein, aber fein“ sein. Wenn keine Schulung der MusikerInnen durch Demenz-Experten vorgesehen ist, so können die MusikvermittlerInnen sie auf die Zielgruppe einstimmen.



Ist man so weit, dass ein spezielles Konzert oder ein Konzertbesuch auf dem Programm steht, so müssen die potenziellen BesucherInnen darüber informiert werden. Eine ansprechende Beschreibung des anstehenden Konzertbesuchs sowie Zusatzinformationen zu Anfahrt, Barrierefreiheit etc. erleichtern vielen die Entscheidung, sich auf den Weg ins Konzerthaus zu machen. Sie signalisieren, dass der Veranstalter sich auf die Zielgruppe einstellt und sich Mühe gibt, allen eine schöne und stressfreie Veranstaltung zu beschenken.

Vor allem möchte ich Geduld, Gelassenheit und Zeit mitbringen, eine positive Atmosphäre schaffen und mich und damit auch die TeilnehmerInnen nicht unter Erfolgsdruck setzen. Denn wahrscheinlich ist es nicht möglich – so wie bei jedem anderen Konzertbesuch auch – es allen recht zu machen.

*Anja Renczikowski,
„Auf Flügeln der Musik“ -
Musikvermittlerin*

Schulungsbedarf

MusikvermittlerInnen, die sich in der Kulturarbeit mit Menschen mit Demenz engagieren möchten, bringen neben einer soliden und breiten musikalischen Bildung eine bestimmte Grundeinstellung mit: Sie sehen die Menschen bis zuletzt als Individuum mit einer reichen Lebensgeschichte, mit noch vorhandenen Kompetenzen und mit je eigenen Interessen und Wünschen.

Ein Schulungsbedarf ergibt sich durch die mit der Demenz einhergehenden Veränderungen. MusikvermittlerInnen müssen keine Demenz-ExpertInnen sein, sie sollten aber ein Basiswissen über das Krankheitsbild haben. Dieses hilft, das Verhalten der Menschen mit Demenz zu verstehen, geplante Aktivitäten gut vorzubereiten und sich auf etwaige schwierige Situationen einzustellen.

Eine besondere Herausforderung liegt in der Kommunikation mit Menschen mit Demenz. MusikvermittlerInnen sind hier auf Schulungen durch Demenz-ExpertInnen angewiesen, die viel Erfahrung in der Kommunikations- und Beziehungsgestaltung mit Menschen mit Demenz haben. Ziel ist es - auch in einem zeitlich sehr begrenzten Rahmen - Vertrauen herzustellen, sich den Menschen mit Demenz aufmerksam zuzuwenden, achtsam zu sein für das, was von den Menschen mit Demenz kommt, ihnen die Zeit zu lassen, die sie brauchen und jederzeit das geplante Programm hintanzustellen, wenn die aktuellen Bedürfnisse der Besucher es erfordern.

Da kognitive und sprachlich dominierte Zugangsweisen – abhängig natürlich vom Schweregrad der Demenz – problematisch sein können, müssen Methoden für die Musikvermittlung gefunden und eingeübt werden, mit denen mehrere Sinne angesprochen werden.

Fortbildungen im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“

In Vorbereitung auf die Konzerte mit Menschen mit Demenz haben die Musikvermittlerinnen an zwei Fortbildungen teilgenommen:

Termin: 28.08.2012, 10-15 Uhr

Ort: Demenz-Servicezentrum Region Düsseldorf

Leitung: Gitta Alandt

Musiktherapeutin, Kreative Gerontotherapeutin und
Leibtherapeutin, Fachkraft für Gerontopsychiatrie

Titel: Menschen mit Demenz über die Gefühle und Sinne
erreichen

Termin: 06.09.2012, 9-15 Uhr

Ort: Haus Bethesda, Wohngemeinschaften für Menschen
mit Demenz, Ratingen

Leitung: Susanne Schmalenberg

Dipl.-Sozialpädagogin, Krankenschwester,
Leiterin Soziale Dienste

Titel: Kommunikation und integrative Validation

In dem ersten Workshop hat die Referentin Gitta Alandt den Teilnehmerinnen das Thema „Menschen mit Demenz über die Gefühle und Sinne erreichen“ sowohl theoretisch als auch praktisch nahegebracht. Als vielseitig qualifizierte Therapeutin verfügt sie über eine 16-jährige Praxiserfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Demenz und ein entsprechend breites Methodenrepertoire. Sehr anschaulich konnte sie vermitteln, dass Demenz Krisenerleben ist und eine erfolgreiche Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung bestimmte persönliche, soziale und kommunikative Kompetenzen erfordert. Die Workshopteilnehmerinnen hatten auch die Möglichkeit, über ihre geplanten Veranstaltungen zu sprechen und alle Fragen, die mit den Rahmenbedingungen und der inhaltlichen Gestaltung zusammenhängen, zur Diskussion zu stellen. Frau Alandt hat sehr wertvolle Hinweise gegeben sowie Lust und Mut gemacht, sich auf dieses unbekannte Terrain zu begeben.

Die zweite Fortbildung war gleichzeitig eine Exkursion in eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Dort hat die Leiterin der Sozialen Dienste, Susanne Schmalenberg, zunächst die Kernsymptome der Demenz dargestellt und über das Thema „Kommunikation und integrative Validation“ referiert. Eine validierende Haltung wird von Fachleuten mittlerweile als Basis für die Arbeit und Kommunikation mit Menschen mit Demenz angesehen. Neben den Grundsätzen einer validierenden Haltung hat sie anhand von Fallbeispielen die spezielle Methode der Gesprächsführung veranschaulicht. Teil der Fortbildung war auch der Besuch des vom IBK organisierten Hauskonzerts mit zwei professionellen Musikerinnen (Klavier, Sopran), ein gemeinsames Mittagessen mit den BewohnerInnen sowie der anschließende Austausch: Welche Erfahrungen und Beobachtungen hat man gemacht? Welche Fragen sind noch aufgetaucht?

Angebote

Angebote im Überblick

Im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ haben 11 Veranstaltungen stattgefunden. Die Angebote können drei Typen zugeordnet werden: Spezielle, d. h. auf die Zielgruppe in jeder Hinsicht zugeschnittene Konzerte, Begleitung kleiner Gruppen zu „normalen“ Konzerten inklusive Rahmenprogramm sowie begleitete Konzertbesuche ohne Rahmenprogramm.

Spezielle Konzerte:

Mi, 12.09.2012, 10.30 Uhr	Konzertmatinee „Sei mir gegrüßt, sei mir geküsst“	Tonhalle Düsseldorf Helmut Hentrich Saal
Mo, 3.12.2012, 15 Uhr	Kammerkonzert des WDR-Sinfonieorchesters Köln	WDR-Funkhaus Kleiner WDR-Sendesaal Köln
Mi, 27.02.2013, 17 Uhr	Jazz-Konzert	Jazzschmiede Düsseldorf

Begleitete Konzert- und Probenbesuche mit Rahmenprogramm:

So, 25.11.2012, 17 Uhr	Serie „erstKlassik“ Spark – die klassische Band	Schumann Saal Düsseldorf
So, 2.12.2012, 11 Uhr	„Profile“-Reihe Duisburger Philharmoniker Mozart, Schubert, Schostakowitsch	Theater Duisburg, Opernfoyer
Sa, 23.02.2013, 15 Uhr	Generalprobe der Deutschen Kammerakademie Neuss Mozart, Suk	Zeughaus Neuss
So, 17.03.2013, 18 Uhr	Konzertreihe „Saitenspiele“ Prisma Quartett Barber, Dvořák	Stadthalle Wuppertal Mendelssohn Saal
Fr, 19.04.2013, 12.30 Uhr	Konzertreihe „Mittagspause“ Studierende der Musikhochschule Stuttgart	Landesmuseum im Fruchtkasten Schillerplatz, Stuttgart

Begleitete Konzert- und Probenbesuche ohne Rahmenprogramm:

Di, 06.11.2012, 16 Uhr	Generalprobe von Studierenden Barockmusik: Purcell, Charpentier, Vivaldi, Bach	Hochschule für Musik und Tanz Köln
Do, 15.11.2012, 19 Uhr	„Happy Hour“-Reihe WDR-Sinfonieorchester Beethoven, Sinfonie Nr. 5	Philharmonie Köln
Do, 07.03.2013, 19 Uhr	„Happy Hour“-Reihe WDR-Sinfonieorchester Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Sibelius	Philharmonie Köln

Die meisten Kooperationspartner werden Konzertprogramme speziell für Menschen mit Demenz auch weiterhin anbieten. So die Duisburger Philharmoniker am 12.05.2013, das WDR-Sinfonieorchester am 27.06.2013. Zudem haben noch weitere Kulturinstitutionen Veranstaltungen für Menschen mit Demenz angekündigt, u.a. das Gürzenich Orchester in Köln. Am 07.06.2013 findet ein Konzert von Studierenden der Robert Schumann Hochschule in der Kirche St. Martin in Düsseldorf statt.

Auswahl des Musikrepertoires bzw. Konzerts

Nach den bisherigen Beobachtungen reagieren Menschen mit Demenz intensiv auf

- Melodik – und dabei besonders auf Bekanntes oder bekannt Klingendes
- Virtuosität – spektakuläre Beherrschung des Instruments
- visuelle Reize auf der Bühne wie Kleidung der Musiker, ungewöhnliche Instrumente u.a.
- gute Stimmung im Publikum
- persönliche Ansprache in einer Moderation

Nur bekannte Melodien?

Die Erfahrungen des Pilotprojekts überraschen: Sicher werden bekannte Melodien (wie etwa die Themen der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart) mit besonderer Begeisterung aufgenommen. Wenn diese mitgesummt werden, sollte dies von den Musikern und dem übrigen Publikum nicht als Störung aufgefasst werden, sondern als Zeichen, dass man einen Menschen mit Demenz tatsächlich mit der Musik erreicht hat. Bekanntes oder bekannt Klingendes weckt Vertrauen in die Veranstaltung, in die MusikerInnen und in das, was kommt. In der Folge werden dann auch unbekannte und vermeintlich „schwierige“ Programmpunkte mit Spannung und Interesse aufgenommen. So blieb z. B. die Neusser Gruppe auch nach Beendigung des Probenteils zu Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ für weitere 30 Minuten im Saal, um die ihnen völlig unbekannte, hochexpressive Streicherserenade des Spätromantikers Josef Suk zu hören. Dadurch wurde die geplante Zeit des Besuchs sogar überzogen.

Virtuosität als Hingucker

Der „zirkensische“ Effekt von Virtuosität ist bei Live-Musik nicht hoch genug zu bewerten. Anders als beim Hören einer CD oder selbst beim Beobachten eines Fernsehprogramms nimmt der physische Aspekt des Musizierens einen großen Teil der Wahrnehmung gefangen: etwa das Erzeugen eines besonders schö-



nen, besonders hohen, besonders tiefen Tons, spektakuläre Läufe, die Entwicklung von Lautstärke – alle diese Parameter werden von Menschen mit Demenz wahrgenommen und wecken besonderes Interesse.

Visuelle Reize

Naturgemäß sind visuelle Reize nicht das entscheidende Kriterium bei der Auswahl eines Musikprogramms. Sie können aber hilfreich dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Menschen mit Demenz zu „halten“. Daher sollte dieser Aspekt zumindest in die Vorüberlegungen mit einbezogen werden – mit Fragen wie: Gibt es etwas Spannendes zu sehen – z. B. außergewöhnliche Instrumente? Wie geben sich, kleiden sich die Musiker? Wie interessant ist die Bühnensituation – Aufbau, Licht, Dekoration? Insbesondere bei den Konzerten, die speziell für die Zielgruppe veranstaltet werden, bestehen Gestaltungsspielräume.



Stimmung und Atmosphäre

Menschen mit Demenz reagieren hoch sensibel auf Stimmungen im Publikum.

Wählt man ein Konzert aus dem regulären Programm aus, so sollte man fragen: Wie verhält sich das Publikum üblicherweise in der ausgewählten Konzertsreihe? Ist es entspannt, tolerant, freundlich, offen? Ein erfahrener Veranstalter kann dazu in der Regel Auskunft geben und Empfehlungen aussprechen.

Moderation als persönliche Ansprache

Eine Moderation kann Vertrauen und Bindung herstellen – und damit zum Wohlbefinden der Menschen mit Demenz beitragen. Dies kann eine kurze persönliche und spontane Ansprache durch ein Mitglied des Ensembles ebenso leisten wie eine „ausgefeilte“, professionelle Moderation. Beides ist möglich, solange das Publikum auf einer emotionalen Ebene angesprochen wird.



Angebotsformate

Im Folgenden soll näher auf die im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ erprobten Formate eingegangen werden: Spezielle Konzerte, Konzert-/Probenbesuche mit Rahmenprogramm bzw. ohne Rahmenprogramm.

Spezielle Konzerte haben den Vorteil, dass man sich in jedem Aspekt ganz und gar auf die Zielgruppe einstellen kann. Es entsteht ein geschützter Raum und es können viele Menschen mit einer Veranstaltung erreicht werden. Ein spezielles Konzert ist allerdings mit einem großen organisatorischen Aufwand und mit größeren Ausgaben verbunden. Es muss mit einem sehr langen Vorlauf gerechnet werden. Die Spielpläne stehen häufig schon zwei Jahre im Voraus fest. Vor diesem Hintergrund ist es in der Regel auch schwieriger, Konzerthäuser und Orchester als Kooperationspartner für ein solches Vorhaben zu gewinnen. Umgekehrt dürfte es leichter sein, Konzerthäuser für eine Kooperation zu gewinnen, wenn es um den Besuch eines Konzerts aus dem regulären Programm geht. Vorteil dieses Formats ist der inkludierende Charakter und dass aufgrund der kleinen Gruppe eine individuelle Ansprache eher gelingen kann. Andererseits besteht ein größeres Risiko, dass sich die BesucherInnen überfordert fühlen und sie einen Druck verspüren, nicht aufzufallen.

Eine gute Alternative zu Konzerten stellen nicht öffentliche Generalproben dar. Auch sie bieten Menschen mit Demenz einen geschützten Raum. Das Fehlen einer festlichen Atmosphäre wird wettgemacht durch eine gewisse „Backstage“-Atmosphäre. Die BesucherInnen erhalten Einblick in die Arbeit der MusikerInnen und den künstlerischen Prozess. Dies bedeutet allerdings auch, dass ein regulärer Ablauf des Musikprogramms ohne Unterbrechungen und Korrekturen eher unwahrscheinlich ist. Positiver Nebeneffekt eines Probenbesuchs: Es fallen keine Kosten für Eintrittskarten an.

Format 1: Spezielle Konzerte

Drei Konzerte von „Auf Flügeln der Musik“ waren auf die Zielgruppe zugeschnitten: Das „Auftakt“-Konzert des Projekts fand in der Tonhalle Düsseldorf mit externen MusikerInnen statt. Die Kooperation mit dem WDR-Sinfonieorchester Köln führte uns für ein Nachmittagskonzert ins WDR-Funkhaus nach Köln. Ein weiteres Highlight des Projekts stellte das Jazz-Konzert in der traditionsreichen Jazz-Schmiede in Düsseldorf dar.

Alle drei Konzerte waren ausgebucht (Tonhalle: ca. 300 BesucherInnen; WDR-Funkhaus: ca. 160 BesucherInnen; Jazz-Schmiede: ca. 85 BesucherInnen) und haben somit eindrücklich bewiesen, dass es einen Bedarf an solchen kulturellen Veranstaltungen gibt.

Das Konzert in der Düsseldorfer Tonhalle wurde gemeinsam mit dem Demenz-Servicezentrum Region Düsseldorf und dem Demenznetz Düsseldorf, hier insbesondere die Diakonie Düsseldorf, veranstaltet. Kamelia Neumüller, Pianistin und Konzertpädagogin, hatte sich – auch angesichts des vorhandenen Budgets – für eine von Gesang bestimmten Besetzung entschieden: Klavier, Sopran, Bass-Bariton. Das Programm von knapp 60 Minuten Dauer enthielt kürzere romantische Kompositionen sowie bekannte Stücke aus Oper und Operette. Ein Kriterium bei der Auswahl war das Vorkommen von klaren Melodielinien, die wiedererkannt werden – wenn auch nicht unbedingt die Stücke als solche. Das Tempo wurde kontinuierlich gesteigert.

Programm

Franz Liszt: Liebestraum

Franz Schubert: Sei mir begrüßt

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Auf Flügeln des Gesangs

Franz Schubert: Seligkeit

Gioacchino Rossini: La Calunia (aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“)

Wolfgang Amadeus Mozart: Duett Papageno-Papagena (aus der Oper „Die Zauberflöte“)

Carl Zeller: Schenkt man sich Rosen in Tirol (aus der Operette „Der Vogelhändler“)

Franz Léhar: Lippen schweigen (aus der Operette „Die lustige Witwe“)

Luigi Denza: Funiculì, Funiculà

Lieder zum Mitsingen: Der Lindenbaum (Am Brunnen vor dem Tore),
Kein schöner Land in dieser Zeit

Das Projekt ermöglicht viel mehr als die Teilnahme an einem kulturellen Ereignis. Die Musik hat die Gabe, tiefes Erleben hervorzurufen und Wohlbefinden zu erzeugen. Und zwar so sehr, dass man diese Krankheit, die das ganze Leben verändert, gar nicht mehr wahrnimmt.

*Kamelia Neumüller,
„Auf Flügeln der Musik“-Musikvermittlerin*

Die Frage, wie zusätzlich Brücken zwischen Musik und Publikum geschlagen werden können, führte zu der Entwicklung musikdramaturgischer Elemente. So hat das Gesangsduo viel miteinander interagiert und ist auf die Menschen zugegangen, so dass sie der Aufforderung, mitzuklatschen und mitzusingen gern gefolgt sind. Als Papageno und Papagena verkleidet sind die Sängerin und der Sänger durch die Zuschauerreihen getänzelt, beim Operettenstück „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ wurde eine Zuschauerin mit einer Rose bedacht. Bei all dem haben sie das richtige Maß gefunden, sie haben Nähe hergestellt ohne das Publikum zu bedrängen oder zu erschrecken. Zum Abschluss wurden zwei Lieder zum Mitsingen angestimmt. Durch das Programm führte Kamelia Neumüller.

Das Publikum setzte sich zusammen aus 115 Betroffenen, davon 32 im Rollstuhl, 61 begleitenden Pflegekräften und Angehörigen, 65 Ehrenamtlichen (die Veranstaltung diente als Rahmen für die Ehrung der im Bereich Demenz ehrenamtlich engagierten Personen) sowie 51 sonstig Interessierten.

Das WDR-Sinfonieorchester Köln erklärte sich als erstes Orchester spontan bereit, ein Konzert für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu veranstalten. Da dieses ohne großen Vorlauf stattfinden sollte, wurde das Programm eines Kammerkonzerts mit romantischen Werken von Fanny Hensel Mendelssohn und Clara Schumann ausgewählt und nach dem „regulären“ Konzerttermin zwei Tage später ein weiteres Mal im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ gespielt. Auch dieses Konzert dauerte ca. 60 Minuten und bot am Ende die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Ensemble ein Lied zu singen. Moderiert wurde das Konzert von dem WDR-Radiomoderator Uwe Schulz.

Trotz relativ kurzer „Werbephase“ und plötzlichem Schneefall am Tag der Veranstaltung war das Konzert restlos ausgebucht mit 92 von Demenz betroffenen Menschen (22 von ihnen im Rollstuhl, 30 mit Rollator) sowie 75 Begleitpersonen und sonstig Interessierten.



In der Jazz-Schmiede Düsseldorf präsentierten das Trio Sebastian Gahler (Piano), Nico Brandenburg (Kontrabass) und Peter Weiss (Schlagzeug) gemeinsam mit der Sängerin Daniela Rothenburg dem Publikum ein etwa 90-minütiges Programm. Es zeigte sich, dass Jazz sich sehr gut für eine Veranstaltung für Menschen mit Demenz eignet. Jazzkonzerte zeichnen sich durch eine lockere Atmosphäre aus, Nebengespräche, aufstehen, Getränke bestellen und wieder reinkommen – das alles ist erlaubt. Jazzmusiker haben in der Regel auch ein breites Repertoire, aus dem sie für das Konzert und für die Situation Passendes auswählen können. Neben Jazz-Standards und eigenen Kompositionen kommen z. B. auch Bossa-Nova, Chanson oder deutscher Swing in Frage.

Zu dem Programm in der Jazz-Schmiede schreibt Klaus Hübner von der Zeitschrift Jazz Podium: „Eine aufmerksame Ruhe hüllte die leichte Musik ein, die von Sängerin Daniela Rothenburg mit herzerfrischem Charme geboten wurde. Sie singe gerne deutsch, erklärte sie ihrem Publikum und interpretierte in ihrer Muttersprache den weltbekannten Song ‚The lady is a tramp‘, den bereits Hildegard Knef als ‚Ich glaub ne Dame werd ich nie‘ gesungen hat. Jazzschlager von Greetje Kauffeld (‚Nur eine schlechte Kopie‘) über Tom Jones‘ ‚Welthit‘ ‚Sexbomb‘ den die Band in eine Rumba umgewandelt hatte, und Standards wie ‚Fly me to the moon‘ und ‚I can’t give you anything but love‘: zwei unterhaltsame Sets lockerten am Ende sogar die meistens in starrer Haltung sitzenden Menschen auf. Einen älteren Herrn hielt es gar nicht mehr auf seinem Stuhl. Langsam ging er zur Bühne, schwenkte seinen Hut, umarmte die Sängerin und animierte das Publikum zum Mitswingen.“



Ich halte die Jazzmusik für sehr geeignet. Sie kann den Spagat zwischen Unterhaltung und ernsthafter Musik am besten bewerkstelligen. Sie besitzt auch eine gewisse Kurzweiligkeit und Fröhlichkeit. Es findet eine Interaktion der Musiker auf der Bühne statt, sie versuchen eine gemeinsame Sprache zu finden – das zu beobachten kann für das Publikum spannend sein.

Peter Weiss, Jazzmusiker



Format 2: Begleitete Konzert- und Probenbesuche mit Rahmenprogramm

Die begleiteten Konzertbesuche mit Rahmenprogramm hatten grob folgenden Ablauf:

Ankommen - Einstimmung

Die TeilnehmerInnen treffen sich 45-60 Minuten vor der Veranstaltung mit der Musikvermittlerin in einem separierten Raum oder Raumteil (z. B. Sitzecke), um in Ruhe anzukommen und die Atmosphäre des Ortes aufzunehmen.

Die Musikvermittlerin hält eine „Einführung“ von ca. 30 Minuten.

Konzert-/Probenbesuch

Die Gruppe begibt sich dann gemeinsam in den Konzertsaal. Das Angebot kann abhängig vom Gesundheitszustand und der aktuellen Befindlichkeit der BesucherInnen sowohl ein gesamtes Konzert als auch nur eine Konzerthälfte von 45-60 Minuten umfassen.

Nachklang - Verabschiedung

Die Gruppe findet sich wieder am Treffpunkt zusammen, um sich über das Erlebte auszutauschen und von der Musikvermittlerin verabschiedet zu werden.

Die Duisburger Philharmoniker haben im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ unter dem Titel „Herzmusik“ ein Format für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen entwickelt. Verantwortlich hierfür war und ist Anja Renczikowski, Musikwissenschaftlerin und Kulturpädagogin. Sie betreut die Kammermusikreihe der Duisburger Philharmoniker. Die Angebote werden auch nach Ablauf des Projekts „Auf Flügeln der Musik“ fortgeführt sowie weiterentwickelt.

Anja Renczikowski fasst Ausgangslage, Inhalt und Ablauf des hauseigenen Angebots zusammen:

„Ich liebe klassische Musik und bin immer gerne ins Konzert gegangen – doch jetzt traue ich mich nicht mehr so recht“ – das hört man oft von älteren KonzertbesucherInnen. Gerade dann, wenn die Diagnose „Demenz“ gestellt worden ist, trauen sich viele Betroffene und vor allem auch ihre Angehörigen nicht mehr, ein Konzert zu besuchen. Viele Ängste und Fragen (Schaffe ich das überhaupt noch? Der Konzertabend ist mit bis zu zwei Stunden einfach zu lang. Was passiert, wenn man plötzlich doch einmal schnell raus muss und die anderen Konzertbesucher aber ungern stören möchte?) verhindern weiterhin aktiv am kulturellen Leben teilzunehmen.

„Herzmusik“ möchte einen geeigneten Rahmen für einen spannenden und schönen Konzerterlebnis bieten. Damit dies möglich ist, laden wir eine kleine Gruppe von Betroffenen und ihre Angehörigen bzw. Begleitperson (12-16 TeilnehmerInnen) zu speziell ausgewählten Konzerten der Duisburger Philharmoniker ein. Das gewährleistet eine individuelle Begleitung.

Der Konzertbesuch teilt sich in drei Abschnitte: ein Treffen vor dem Konzert, der eigentliche Besuch des Konzerts sowie das erneute Zusammenkommen nach dem Konzert.



Bevor der Einlass-Betrieb los geht, treffen wir uns und haben genug Zeit erst einmal in Ruhe „anzukommen“, uns in den Räumlichkeiten zurecht zu finden, denn eine unruhige Atmosphäre und Reizüberflutung sollen möglichst vermieden werden. Im für den Anlass vorbereiteten Bereich im Foyer setzen wir uns bei Kaffee, Tee und Gepäck zusammen, dann gibt es eine kleine Einführung. Statt einer Werkeinführung im herkömmlichen Sinn mit musikanalytischen Hinweisen, beschränken wir uns auf ein paar wenige Anhaltspunkte, wie etwa ein paar Anekdoten aus dem Leben der Komponisten, die für die TeilnehmerInnen greifbar sind und eventuell auch etwas mit der eigenen Biografie zu tun haben. Themen wie Kindheit (beispielweise das „Wunderkind“ Mozart) oder Freundschaft (die „Schubertiaden“ als Treffpunkt für gemeinsames Musizieren) bieten sich an. Alle Sinne sollen angesprochen werden. Dazu eignen sich Bilder, Komponisten-Büsten oder Dinge, die mit einem Konzertbesuch verbunden werden (beispielweise ein Koffer mit Dingen, die zum Konzertbesuch damals und heute dazu gehör(t)en: Abendhandtaschen, Eintrittskarten, Opernglas etc.). Mit diesen Gegenständen sollen eigene Erinnerungen wach gerufen werden. Hier geht es nicht mehr nur um die Musik, sondern die Teilnehmenden sollen ins Gespräch kommen.



Musikalisch gibt es einige kleine Hinweise, etwa zu der Instrumentenbesetzung oder zu einer besonders hervorstechenden Passage in der Musik des Programms. Alle Informationen sollten kurz und knapp sein (und auch so formuliert werden), die BesucherInnen nicht über-, aber auch nicht unterfordern. Schließlich sollen auch die Angehörigen und Begleitpersonen ein interessantes Konzert erleben.

Nach 30-40 Minuten suchen wir gemeinsam die reservierten Plätze im Zuschauerraum auf. Sitze am Rand oder in der Nähe einer Tür gewährleisten, dass – falls notwendig – die BesucherInnen schnell und unkompliziert den Saal verlassen können. So fühlt sich niemand unter Druck gesetzt.

Sofern gewünscht, kann nur der erste Teil des Konzerts besucht werden. Eine Betreuung in der Pause ist gewährleistet. Auch das Personal ist informiert und kann gegebenenfalls Hilfestellung geben. Nach dem Konzert setzen wir uns noch einmal zusammen und jeder darf noch einmal das Konzert Revue passieren lassen: Was war besonders schön? Und es bleibt Gelegenheit Fragen zu stellen. Ein besonderes „Highlight“ ist es, wenn noch ein oder zwei MusikerInnen nach dem Konzert dazu kommen und sich am Gespräch beteiligen.

Für mich war es eine wunderschöne und überraschende Beobachtung zu sehen, wie ein 80-jähriger Konzertbesucher mit Demenz, der vorher noch nie ein Konzert mit klassischer Musik besucht hat, sich während des Konzerts zu Mozart spontan äußerte: „Ach – ist das schön!“ – sich gleichzeitig aber auch für die Kammermusik von Dmitri Schostakowitsch begeistern konnte.

*Anja Renczkowski,
„Auf Flügeln der Musik“-Musikvermittlerin*

Elisabeth von Leliwa, Musikwissenschaftlerin, war viele Jahre Chefdramaturgin an der Tonhalle Düsseldorf, bevor sie sich 2012 selbstständig machte. Im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ hat sie drei Veranstaltungen geplant und durchgeführt, und zwar einen Konzertbesuch im Robert Schumann Saal Düsseldorf, in der Stadthalle Wuppertal sowie einen Probenbesuch bei der Deutschen Kammerakademie Neuss.

Sie geht im Folgenden auf den Aspekt der Musikvermittlung näher ein.

Die Methoden der Musikvermittlung für Menschen mit Demenz unterscheiden sich nicht grundsätzlich von der Arbeit für andere Zielgruppen. Aber wie im Umgang z. B. mit Kindern geht eine sensible Vermittlung auf die jeweiligen Lebenswelten und Erfahrungshorizonte der ZuhörerInnen ein und versucht, für die Zielgruppe relevante Themen aufzugreifen.

Aufgreifen der aktuellen Wahrnehmungen

Bei Menschen mit Demenz spielt die aktuelle Wahrnehmung im Hier und Jetzt eine entscheidende Rolle. Das Aufgreifen dieser aktuellen Eindrücke eignet sich als Einstimmung hervorragend für das Willkommenheißen und den Beginn der Einführung: Was erzählt der Raum, in dem ich mich befinde? Was gibt es dort zu sehen? Was bedeutet das Konzerthaus für mich?

Arbeit mit allen Sinnen

Auch die Einführung in die Musik sollte weniger die kognitive Ebene (Faktenwissen), sondern möglichst viele Sinne der ZuhörerInnen ansprechen. Der / die MusikvermittlerIn arbeitet mit dem, was tatsächlich wahrgenommen werden kann und in der Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen präsent ist:

Hörsinn: Dieser soll punktuell angeregt, aber nicht überfordert werden – das eigentliche „Musik hören“ findet im Konzert oder in der Probe statt. Klangbeispiele aus dem Programm können darauf einstimmen, und - wenn zu Beginn der Veranstaltung eingespielt - auch die Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen gewinnen. Denkbar ist auch die Live-Vorstellung eines Musikinstruments.



Visueller Sinn: Ein Programmzettel oder ein Programmheft können anregende Bilder enthalten wie z. B. ungewöhnliche Interpretenfotos, historische Bilder, Programme aus der Geschichte des Konzerthauses, (besonders populäre) Komponistenportraits, die etwas über dessen Charakter oder Umfeld aussagen, allgemeine Darstellungen aus der Entstehungszeit der Werke.

Zur visuellen Anregung zählt auch, dass der für die Einführung ausgewählte Raum per se entsprechende Elemente bietet (z. B. Bilder oder Kunstwerke, eine besondere Aussicht). Auch kann mit dekorativen Elementen, z. B. Konzertplakaten, zu einer inspirierenden Atmosphäre beigetragen werden.

Tastsinn: Die Arbeit mit „Requisiten“ zum Thema ist eine klassische Methode der Arbeit mit Menschen mit Demenz und eignet sich vor allem für kleine Gruppen. Ebenfalls zum Haptischen gehört der häufig zu beobachtende Wunsch, etwas nach Hause mitzunehmen. Ein Programmheft oder Programmzettel können diesen Zweck erfüllen.

Geschmacks- und Geruchssinn: Alle Menschen reagieren positiv auf Anregungen dieser Sinne! Je nach dem, wie groß eine Gruppe ist, kann z. B. mit Mozartkugeln (Vorsicht bei Diabetikern) oder Blumenschmuck zu einer angenehmen Atmosphäre beigetragen und Wertschätzung vermittelt werden.



Vermittlung von Inhalten

Die Einführung sollte die Aufmerksamkeit der Menschen mit Demenz über weite Strecken halten können – aber auch den begleitenden Angehörigen und Pflegekräften Anregung und interessante Informationen bieten. Hier gilt es, zu den jeweiligen KomponistInnen und Werken relevante, nicht zu fachspezifische Themenstellungen zu entwickeln. Im Folgenden dazu einige konkrete Anregungen:

Lebensumfeld Familie: Die Familie – insbesondere Kinder, Enkel, aber auch die verstorbenen Eltern – sind für fast alle älteren Menschen mit oder ohne Demenz der wichtigste emotionale Bezugspunkt. Bei vielen Komponisten gibt es spannende familiäre Beziehungen, die auch in Bezug zu den Werken stehen.

> Beispiel Mozart: Der junge Mozart gerät in Konflikt mit dem Vater, als er sich entschließt, eine „sichere Stelle“ in Salzburg aufzugeben und als freischaffender Komponist nach Wien zu ziehen; und das zu einer Zeit, als es freiberufliche Komponisten eigentlich noch gar nicht gab!

> Beispiel Dvořák: Der Vater von sechs Kindern ging für mehrere Jahre nach New York, um dort das neu gegründete Konservatorium zu leiten. Nur in den Sommerferien konnte die ganze Familie in den USA beisammen sein, und in einer solch glücklichen Zeit entstand beispielsweise das berühmte „Amerikanische Streichquartett“.

Lebensumfeld Technik und Stadtentwicklung: Gerade die Generation der heute über 60-jährigen hat eine in der Menschheitsgeschichte beispiellose technische Entwicklung miterlebt. Rückblicke in die Vergangenheit können daher besondere Aufmerksamkeit wecken.

> Beispiel Dvořák: Dvořák war ein Eisenbahn-Fan, der in New York die erste Hochbahn besonders bewunderte. Auch die Reise nach Amerika war um 1900 noch etwas ganz Besonderes: mit dem Dampfschiff, einer damals ebenfalls hoch modernen Errungenschaft. Dabei kam Dvořák aus einem kleinen Dorf in Böhmen – und diese ursprüngliche Atmosphäre fand er in den USA dann in dem kleinen Dorf Spillville in Iowa wieder. Mit diesen Gegensätzen spielen die Bilder des Programmzettels.



Format 3: Begleitete Konzert- und Probenbesuche ohne Rahmenprogramm

Die Bandbreite möglicher Formate ist groß, sie reicht von „sehr aufwändig“ – wie die weiter oben beschriebenen Angebote zeigen – bis „wenig aufwändig“. Mit dem WDR-Sinfonieorchester wurde ein einfaches Prozedere gefunden, um Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, die von ambulanten Einrichtungen in Köln betreut werden, einen Konzertbesuch als Gruppe zu ermöglichen. Die sogenannten „Happy Hour“-Konzerte, die in der Kölner Philharmonie stattfinden, um 19 Uhr beginnen und eine Stunde dauern, stellen hierfür ein ideales Format dar. Das Prozedere: Ein für eine bestimmte Personenzahl geblocktes Kartenkontingent kann am Abend der Veranstaltung abgerufen werden. Bei Nichterscheinen der angemeldeten Personen gehen die Tickets in den regulären Verkauf zurück.

Ein weiteres Beispiel für einen begleiteten Konzertbesuch ohne Rahmenprogramm kommt ebenfalls aus Köln. Dort waren am 06.11.2012 im Rahmen der Demenzwochen Menschen mit Demenz eingeladen, die Generalprobe für ein Konzert mit Barockmusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln im Kammermusiksaal mitzerleben.

Dieser Einladung folgten insgesamt 16 Personen aus zwei Einrichtungen. Gespielt wurden von einem aus Studierenden zusammengesetzten Kammerorchester Purcell, Charpentier, Vivaldi und Carl Philipp Emanuel Bach. Da das eigentliche Konzert um 19 Uhr stattfand, konnten die Anwesenden beobachten, wie ein Ensemble unter der Leitung eines Dirigenten an den Feinheiten eines musikalischen Programms arbeitet. Mit sehr bildhaften, mit Mimik und Gestik unterlegten Erläuterungen wandte sich Prof. Richard Gwilt an die älteren ZuhörerInnen. „Wie hört sich das an?“ hieß es da zu einer Passage von Antonio Vivaldis ‚Concerto in C-Dur‘: „Ich habe gestern den Vorschlag gemacht: wie Schmetterlinge ...?“ Dabei lässt Gwilt seine langen Arme wild durch die Luft schwingen und flattern. Einige lachen erkennend. Ja, das Schwirrende, Flirrende der Musik, wie Schmetterlinge eben. Die BesucherInnen haben der Probe länger als geplant beigewohnt, sie interessiert verfolgt und als schöne Abwechslung erlebt.

Mit jeder Note, die die Streichergruppe spielt, kehrt zusehends Leben in die anfangs noch teilnahmslosen Mienen zurück. Ein älterer Herr bewegt seinen Arm am Ende sogar, als wollte er das Dirigieren persönlich übernehmen.

.....
Martin Boldt, Kölner Stadtanzeiger



Publikum

Die Betroffenen

Die Angebote von „Auf Flügeln der Musik“ richten sich in erster Linie an Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Wie eigentlich bei jedem Konzert muss man mit einem sehr gemischten Publikum rechnen: Da es für Menschen mit Demenz bislang kein differenziertes Musikangebot gibt, dürfte das Publikum im Hinblick auf die Musikvorlieben heterogen sein. Neben ausgesprochenen Klassikfans gibt es die, die Schlager, Walzer, Operetten oder Jazz besonders schätzen. Einige haben selbst ein Instrument erlernt und haben dadurch schon einen ganz anderen Zugang zur Musik. Andere lieben die Musik, sind aber nur selten oder vielleicht nie ins Konzert gegangen. Neben den individuellen Kulturinteressen und -gewohnheiten spielt die Persönlichkeit der BesucherInnen eine Rolle: Wie groß ist das Interesse für Neues? Genießt sie oder er es, in Gesellschaft anderer zu sein? Wie empfänglich ist sie oder er für eine festliche Atmosphäre?

Wichtige Aspekte, die bei der Planung und bei der Durchführung der Angebote berücksichtigt werden müssen, betreffen

den Gesundheitszustand bzw. das Stadium der Demenz. Demenz wird üblicherweise in drei Krankheitsstadien – leichte, mittelschwere und schwere Demenz – unterteilt. Die Symptome variieren von Person zu Person erheblich, sie können sich bei ein und derselben Person von Tag zu Tag, unter Umständen sogar im Verlauf des Tages verändern.

Die Tagesverfassung entscheidet darüber, ob die von Demenz betroffene Person überhaupt an einem Angebot teilnehmen kann und ob sie sich – im Konzertsaal angekommen – auf die Veranstaltung einlassen kann.

Hier muss auf die wichtige Rolle der Begleitperson hingewiesen werden. Da man als Musikvermittlerin in der Regel sehr wenig über die alterstypischen sowie die mit der Demenz zusammenhängenden Beeinträchtigungen der einzelnen BesucherInnen weiß, ist man hier auf das Wissen und die Unterstützung der Begleitperson angewiesen: Wurde mit Bedacht für den Menschen mit Demenz entschieden? Kann die Begleitung dem Menschen mit Demenz Orientierung geben, beruhigend auf ihn einwirken und auf schwierige Situationen angemessen reagieren? Genießt sie auch selbst die Veranstaltung?

Ein Konzertbesuch empfiehlt sich für Frühbetroffene sowie Menschen im mittleren Stadium einer Demenz. Unter „Frühbetroffenen“ versteht man Menschen im Anfangsstadium einer Demenz bzw. Menschen, bei denen eine Demenz früh im Lebenslauf eintritt. Gerade im Umgang mit ihnen ist großes Fingerspitzengefühl gefragt, da für sie die Konfrontation mit den nachlassenden Fähigkeiten, ebenso wie die Konfrontation mit anderen Betroffenen, deren Erkrankung weitaus deutlicher sichtbar ist, unter Umständen nur schwer zu verkraften ist. In der Folge lehnen sie möglicherweise Angebote ab, die sich ausdrücklich an Menschen mit Demenz richten. Wenn sie sich auf einen Konzertbesuch einlassen, so können sie sicherlich davon profitieren: In einem geschützten Rahmen, in dem keinerlei Leistungsdruck besteht, können sie gemeinsam mit ihrem Angehörigen an etwas teilnehmen, das Freude bereitet und als bereichernd empfunden wird. Das so häufig auftretende Gefühl aufgrund der Krankheit ausgegrenzt zu werden, tritt in den Hintergrund. Dem Leben wird ein Stück Normalität zurückgegeben.

Für Menschen mit mittelschwerer Demenz ist es besonders schön, Zuwendung und Aufmerksamkeit zu erfahren.

Je kleiner die Besuchergruppe ist, desto mehr kann eine heterogene Zusammensetzung – im Hinblick auf das Stadium der Demenz sowie im Hinblick auf die kulturelle Vorbildung und Vorerfahrung mit Konzerten – problematisch werden. Deshalb ist es wichtig, bei kleineren Gruppen Informationen über die einzelnen BesucherInnen einzuholen bzw. festzulegen, für wen die Veranstaltung gedacht ist. Sowohl bei der Erstsprache als auch ein weiteres Mal zeitnah vor dem Konzert empfiehlt sich der direkte Kontakt mit den BesucherInnen bzw. Besuchergruppen, um den genauen Ablauf, den Treffpunkt und die Befindlichkeiten der Demenz-Betroffenen gemeinsam zu besprechen. Dadurch wird gewährleistet, dass alle Parteien gleiche Vorstellungen vom Ablauf der Veranstaltung haben.

Im Falle, dass eine Besuchergruppe vor allem aus Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz besteht, so sollte eventuell auf eine Einführung verzichtet werden, um die Dauer des Besuchs nicht unnötig auszudehnen und die Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit der BesucherInnen nicht übermäßig zu strapazieren.

Für mich ist das auch was ganz Tolles, muss ich ganz ehrlich sagen. Es ist die erste Jazzveranstaltung, zu der ich gehe. Und es ist auch etwas Besonderes, weil es das nicht so oft gibt für demenzkranke Menschen. Da steht die Musik im Vordergrund und nicht das, was er hat – er applaudiert, er reagiert – ist ganz anders als sonst, zuhause ist er steif, ängstlich, und jetzt ist er lockerer und offener.

.....
Pflegekraft und Begleiterin einer Gruppe von Betroffenen

Es ist schön einfach auch mal ‚rauszukommen‘. Mein Mann nennt das immer: Land und Leute gucken. Einfach nicht immer nur zu Hause zu sein, sondern auch mal unter Menschen. Mein Mann ist sehr gerne unter Menschen, er ist sehr kontaktfreudig. Es kommt natürlich immer auch darauf an, wer sein Gegenüber ist. Wie das von dem anderen aufgenommen wird.

.....
Ehefrau eines Betroffenen

Für uns ist das hier eine ganz tolle Abwechslung. Der Alltag ist nun mal von morgens bis abends bestimmt von Therapien, vom Tagesablauf, von allem, was so anfällt. Und wenn man dann eben weiß, dann und dann gehen wir da und da hin, dann freut man sich darauf, man arbeitet so ein bisschen drauf hin und wenn es dann soweit ist, ist es einfach schön und man genießt es.

Ehefrau eines Betroffenen



Die Angehörigen

Die Mehrheit der Menschen mit Demenz, schätzungsweise drei Viertel von ihnen, wird von pflegenden Angehörigen zu Hause versorgt. Diese sind in erster Linie Ehepartner und Lebensgefährten, erwachsene Kinder und Schwiegertöchter. Die Angebote von „Auf Flügeln der Musik“ richten sich ausdrücklich auch an sie. Sie verdienen jedwede Unterstützung.

Die Betreuung im gewohnten Umfeld ist für die Angehörigen eine große Herausforderung. Sie ist sowohl mit körperlichen Strapazen als auch mit großen psychischen Belastungen verbunden. Es müssen starke Einschränkungen (Verlust an persönlicher Freiheit, Schlaf, Zeit, Lebensenergie, Gesundheit, sozialen Kontakten) verkraftet werden. Die mit einer Demenz zusammenhängenden Verluste können große Traurigkeit bis hin zu Depressivität hervorrufen. Schwer lastet auch die Verantwortung für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens und Sorgen um die Zukunft.

Die Betreuung von Angehörigen wird als weniger belastend angesehen, wenn gemeinsame Aktivitäten gefunden werden, die als sinnvoll erlebt werden und Freude bereiten. Umgekehrt ist die Stimmung umso gedrückter und das Belastungserleben umso größer, je weniger dies gelingt.

Von Konzertbesuchen können positive Impulse ausgehen, sie sind eine willkommene und wohltuende Abwechslung. Durch sie wird die Aufmerksamkeit aus den alltäglichen Bezügen herausgelöst. Ausflüge in den Konzertsaal können zu einem Highlight werden, wenn verloren geglaubte Fähigkeiten und Qualitäten wieder deutlich in Erscheinung treten, z. B. Konzentrationsfähigkeit, Lebensfreude, Humor. Es entstehen neue Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte für Gespräche. Nicht zuletzt kann auch der / die Angehörige in einer stressfreien Umgebung Schönes erleben und die eigenen Kraftreserven ein wenig auftanken.

Der logistische Aufwand für den Transport von 10 Personen war recht hoch, denn alle sollten um 9.00 Uhr abfahrbereit sein. Dies setzte voraus, dass alle bis dahin angezogen waren, gefrühstückt hatten und noch einmal zur Toilette gegangen waren. Da viele Menschen im Rollstuhl mitfahren wollten, bedeutet dies, dass Kleinbusse für den Transport mit Rollstuhl bereit standen. Das Einsteigen und Sichern der Rollstühle dauerte auch seine Zeit. Ehrenamtlich Tätige begleiteten die Bewohnerinnen und Bewohner zum Konzert.

Gerlinde Strunk-Richter, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Planung

Publikumsakquise

Über die vorhandenen Netzwerke der Wohlfahrtsverbände und kommunalen Einrichtungen sowie deren einschlägige Verteiler ist es relativ einfach, BewohnerInnen der Pflegeeinrichtungen als BesucherInnen für Veranstaltungen zu finden. Dies gilt insbesondere für spezielle Konzerte, da diese auf den Pflegealltag abgestimmt sind. Pflegeeinrichtungen kommen meist mit größeren Gruppen, mit Kleinbussen können bis zu acht Personen befördert werden. Es sollte den Veranstaltern bewusst sein, dass ein Ausflug in ein Konzert für die Pflegeeinrichtungen eine aufwändige Vorbereitung erfordert.

Um die Mühen der Planung, Organisation auf sich zu nehmen, muss der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen ein hoher Stellenwert eingeräumt werden und es darf kein Zweifel bestehen, dass das Angebot grundsätzlich für die Menschen mit Demenz geeignet ist.

Schwieriger gestaltet sich die Bewerbung von Angeboten, bei denen die TeilnehmerInnen zu Konzerten aus dem normalen Programm der Musikhäuser begleitet werden. Die Hemmschwelle ist hier höher. Das ausgewählte Konzertprogramm stößt vielleicht nicht auf Interesse, auch wenn man einen ansprechenden Informationstext dazu verfasst. Es muss die Bereitschaft vorhanden sein, etwaige Eintrittsgelder zu zahlen. Veranstaltungen, die zur Mittagszeit, abends oder am Wochenende stattfinden, sind für Pflegeeinrichtungen ungünstig, da sie nicht ohne weiteres in den Pflegealltag integriert werden können bzw. das Personal knapp ist.

Für zu Hause betreute Menschen bestehen inzwischen zahlreiche außerhäusliche Entlastungsangebote, wie z. B. eine Tagespflege. Häufiger jedoch werden Angehörige durch Pflegedienste unterstützt, die nach Hause kommen. Diesen Familien Informationen zukommen zu lassen, ist aufgrund der fehlenden Anbindung an eine Institution sehr viel schwieriger. Wie dies dennoch gelingen kann, muss vor Ort recherchiert werden. Da sich immer mehr betreuende Angehörige in Selbsthilfegruppen organisieren, sind die Alzheimer Gesellschaften immer ein guter Startpunkt. Vielleicht können Seniorenbüros, Pflegebüros oder Koordinationsstellen für die Tagespflege weiterhelfen? Vielleicht gibt es Besuchsdienste, die Informationen weitergeben können? Sehr hilfreich ist zweifelsohne eine Ankündigung in der Tagespresse.

Wichtig: Kartenreservierungen sollten über einen Kooperationspartner laufen, der für etwaige Fragen zur Verfügung steht und wichtige Informationen über die angemeldeten Personen, wie etwa Anzahl der Rollstühle, einholen kann.



Es ist absolut viel wert, dass man sich nicht schon vorher den Kopf zerbrechen muss: Wie klappt das jetzt, mit dem Reinkommen, sind da Stufen, wo können wir uns hinsetzen und so weiter. Hier weiß man, man kommt problemlos rein, man hat von vornherein keinen Stress. Also man kann einfach schon viel lockerer losfahren. Und natürlich entspannt auch die lockere Atmosphäre. Man hat nicht Angst, man könnte die anderen stören.

Tochter einer Betroffenen

Die Infrastruktur der meisten Konzerthäuser genügt den besonderen Anforderungen des begleiteten Konzertbesuchs nicht oder nur teilweise. Nicht jedes Haus verfügt z. B. über einen separierbaren Treffpunkt – schon gar nicht während eines laufenden, öffentlichen Konzerts. Hierauf muss die Konzeption der begleiteten Besuchs von vornherein Rücksicht nehmen – etwa in der Wahl der Zielgruppe (leichtes oder mittleres Demenzstadium, mit oder ohne Gehbehinderung etc.) oder in der Entscheidung für den „geschützten Raum“ eines Probenbesuchs, der nur für die Teilnehmenden geöffnet wird.

*Elisabeth von Leliwa,
„Auf Flügeln der Musik“-Musikvermittlerin*

Logistik und Rahmenbedingungen

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist die sorgfältige logistische Planung einer Veranstaltung. Wenn Sie erstmals ein Konzert für die Zielgruppe veranstalten, so raten wir dringend, die Expertise von Demenzexperten einzuholen und sie um eine gemeinsame Begehung der Räumlichkeiten zu bitten.

Veranstaltungszeit

Idealerweise findet ein Konzert im Vormittagsbereich oder am Nachmittag bzw. frühen Abend statt. Wird speziell für die Zielgruppe ein Konzert veranstaltet so empfiehlt sich, dieses um 10.30 Uhr oder 15.00 Uhr beginnen zu lassen. Diese Zeiten sind besonders gut mit dem Tagesablauf in den Pflegeeinrichtungen kompatibel.

Veranstaltungsdauer

Ein Richtwert ist eine Dauer von 60 Minuten, insbesondere für spezielle Konzerte. Die Erfahrungen haben allerdings auch gezeigt, dass Menschen mit Demenz sehr wohl in der Lage sind, Musik auch in längeren Zeitabschnitten mit Ruhe und Interesse zu verfolgen. Auf den Vorschlag, nur einer Hälfte des Konzerts (bei begleiteten Konzertbesuchen) beizuwohnen, wurde von Menschen im frühen Stadium einer Demenz meist nicht gerne eingegangen.

Veranstaltungsort

Die tatsächlichen Gegebenheiten des Konzerthauses und seiner Räumlichkeiten sind unbedingt bereits im Rahmen der Konzeption der Veranstaltung zu prüfen und mit dem Veranstalter zu klären. Erforderlich sind:

- möglichst nahe Anfahrts- und Parkmöglichkeit zum Konzerthaus
- barrierefreier Zugang, breite Türen, keine Stufen
- kurze Wege, nahegelegene behindertengerechte Toiletten
- Sitzmöglichkeiten vor Konzertbeginn
- idealerweise Rückzugsmöglichkeiten
- Bereitstellen oder Kaufmöglichkeit von Getränken
- einfache Handhabung der Garderobe

Aspekte, die bei speziellen Konzerten noch eine Rolle spielen:

- Bestuhlung des Konzertsaals auf Grundlage der eingegangenen Anmeldungen
- Platz für Rollatoren (bei großer Anzahl Kennzeichnung, damit diese schnell wieder gefunden werden)
- besonders gute Planung des Ablaufs, d. h. Ankunft, Einlass, Aufbruch und Abreise

Aspekte, die bei Konzertbesuchen mit Rahmenprogramm noch eine Rolle spielen:

- Saalpersonal, das zum Treffpunkt führt und hilft, alle Orte zu finden
- separierter Raum oder Sitzecke mit angenehmer, ruhiger Atmosphäre als „Treffpunkt“
- möglichst kurze Wege zwischen Treffpunkt und Konzertsaal

Anmeldungen

Die Kartenreservierung bzw. der Kartenverkauf sollte nicht über die normalen Kanäle des Vorverkaufs, sondern über eine mit dem Programm und der Zielgruppe vertrauten Stelle bzw. Person. Dies ist für beide Seiten wichtig: Interessierte haben die Möglichkeiten, persönlich Kontakt aufzunehmen und sich über das Angebot zu informieren. Für die Veranstalter ist es wichtig, bestimmte Details über die KonzertbesucherInnen abzufragen: Wie viele Menschen mit Demenz kommen, wie viele begleitende Personen? Mit wie vielen Rollstühlen und Rollatoren muss gerechnet werden, wie gut sind die anderen Personen zu Fuß? Gibt es noch andere Beeinträchtigungen, über die man Bescheid wissen sollte? Wie gedenken die BesucherInnen zum Konzert zu kommen, werden Parkplätze benötigt? Mit wem kann bei weiteren Fragen Kontakt aufgenommen werden? Insbesondere für „Konzerteinführungen“ wäre es interessant, etwas über die Vorerfahrungen mit Konzertbesuchen sowie musikalisches Vorwissen der BesucherInnen zu erfahren.

Angemeldeten Personen kann zusätzlich ein Infoblatt zugeschickt werden, das gibt Sicherheit und erspart telefonische Nachfragen.

Wichtig: Legen Sie fest, wie viele Personen maximal die Veranstaltung besuchen können (diese Zahl liegt unter der offiziell erlaubten Obergrenze) und halten Sie diese Vorgabe unbedingt ein.

Eintrittspreise

Besonders nachgefragt sind naturgemäß kostenfreie oder preislich niedrigschwellige Angebote. Ein praktikables Modell ist hier nach dem Vorbild des üblichen Zugangs von schwerbehinderten Personen der 50%-Rabatt (die betroffene Person zahlt den vollen Eintrittspreis – die Begleitperson kommt kostenfrei in das Konzert), auch wenn die Menschen mit Demenz in den wenigsten Fällen über einen Schwerbehindertenausweis verfügen. Wenn möglich sollte die Abholung und Bezahlung der Tickets an der Abendkasse erfolgen – da es bei dieser Altersgruppe auch zu kurzfristigen Absagen kommen kann.

Personal

Planen Sie genügend Personen ein, die für die Betreuung der Zielgruppe geeignet ist. Sie haben die Aufgabe, die BesucherInnen willkommen zu heißen und ihnen zu helfen, die Garderobe, die Toiletten, den Konzertsaal und vor allem auch einen Sitzplatz zu finden.

Unsere abschließende Empfehlung: Seien Sie optimal vorbereitet und erwarten Sie das Unerwartete!



Evaluation mittels Dementia Care Mapping (DCM)

Für die Evaluation des Projekts „Auf Flügeln der Musik“ wurde das Beobachtungsinstrument Dementia Care Mapping (DCM) eingesetzt. Die Beobachtung und Auswertung führte Gerlinde Strunk-Richter vom Kuratorium Deutsche Altershilfe in Köln durch. Sie ist DCM Evaluatorin und Trainerin und verfügt über jahrelange Erfahrung in der Anwendung des Instrumentes in unterschiedlichen Kontexten.

DCM ist eine Beobachtungsmethode, die eine Darstellung des Verhaltens und Befindens von Menschen mit Demenz ermöglicht. Das umfangreiche erhobene Datenmaterial gibt Auskunft über den Grad des Wohlbefindens, der Zufriedenheit, des Beschäftigtseins und des Einbezogenseins der beobachteten Personen mit Demenz. Das gelebte Menschenbild, die damit verbundene Haltung und Einstellung, wird offenkundig: Wird den Menschen mit Respekt und Achtung begegnet oder werden sie eher als Objekt betrachtet und behandelt?

DCM basiert auf dem personenzentrierten Ansatz von Tom Kitwood und wurde von ihm Anfang der 1990er Jahre entwickelt. Dieser Ansatz stellt den Menschen, der an Demenz erkrankt ist, als Person in den Vordergrund und nicht die Krankheit. Er beschreibt, was Menschen mit Demenz für ein Leben mit Lebensqualität brauchen. Das Ziel der personenzentrierten Arbeit und des DCM ist die Förderung und Stärkung des Personseins der Betroffenen.

DCM als Instrument enthält 23 definierte Verhaltenskategorien und 6 beschriebene Stufen des Wohlbefindens. Zu den Verhaltenskategorien gehören z. B. Kommunizieren, kreativer Selbstausdruck, Selbstpflege, sich Beschäftigen mit Objekten, sozial isoliert sein, aber auch Essen und Trinken. Die Stufen des Wohlbefindens sind in Zwischenschritten gestuft zwischen +5 und -5. Für jede Verhaltenskategorie ist festgelegt, wann welcher Wohlbefindlichkeitswert zutrifft. DCM wurde im Kontext stationärer Altenpflegeeinrichtungen entwickelt. Eine Beobachtungseinheit beträgt dort üblicherweise 6-8 Stunden.

Modifizierung des Instruments für die Konzertsituation

Für die ein bis maximal zwei Stunden lange Konzertbeobachtung war eine Modifizierung des Instruments erforderlich, da in der Konzertsituation nicht mit einer Vielfalt der Verhaltenskategorien zu rechnen war – die Menschen haben wie üblich bei einem Konzert die Rolle des Zuhörers bzw. der ZuhörerIn. Außerdem fließen viele kleine Aktivitäten in die Verhaltenskategorien ein – dies konnte bei einem ersten Testlauf festgestellt werden. Für die Bewertung der Konzerte bezüglich der Frage, wie die Musik bei den Menschen ankommt und wie es ihnen dabei geht, sind diese sehr aufschlussreich. Deshalb wurde das Instrument durch eine Liste von 26 Aktivitäten ergänzt, z. B. applaudieren, Finger rhythmisch bewegen, mitsingen, summen, Blickkontakt mit den Musikern aufnehmen, winken.

Tatsächlich hat sich bestätigt, dass während der Konzerte nur sehr wenige der 23 im DCM festgelegten Verhaltenskategorien beobachtet werden konnten. Hingegen konnte in allen Konzerten viele Unterkategorien der neu entstandenen Liste beobachtet werden. Ohne diese Spezifizierung würden wichtige Hinweise verloren gehen, denn die ZuhörerInnen sind in der Regel nicht inaktiv, sondern zeigen ihr Interesse, ihre Konzentration und ihr Engagement mit kleinen Gesten.

Auch die 6-stufige Skala der Wohlbefindlichkeitswerte lässt sich gut in der Konzertsituation anwenden, denn sie beinhaltet sowohl den Grad des Beschäftigtseins als auch den Grad der Konzentration.

Beobachtung und Auswertung am Beispiel der Konzertmatinee „Sei mir gegrüßt, sei mir geküsst“

Während des Konzertes, das am 12. September 2012 in der Tonhalle Düsseldorf stattfand, wurden sechs Personen aus dem Dorothee Sölle Haus, Düsseldorf, und sechs Personen aus dem Haus Bethesda, Ratingen, von zwei Beobachterinnen nach den Regeln des DCM beobachtet.

Allgemeine Atmosphäre

Um mitzuerleben, in welcher Stimmung die Menschen vor dem Konzert waren und wie sie sich durch das Konzerterlebnis veränderte, begleitete Frau Strunk-Richter die BewohnerInnen des Dorothee Sölle Hauses auf dem Weg von ihrer Einrichtung zur Tonhalle und auch wieder zurück.

Während der Fahrt zur Tonhalle war die Stimmung gemischt, von noch müde bis hin zu freudiger Erwartung. Die Stimmung kann als sehr ruhig beschrieben werden. Auf dem Weg vom Parkplatz in den Konzertsaal zeigte sich dann Unsicherheit und leichte Nervosität. Denn der Weg war verhältnismäßig weit und der Aufzug wurde nicht sofort gefunden. In der Tonhalle hielten sich schon viele Menschen auf, es wurde viel durcheinander gesprochen, es herrschte reges Treiben, was die BewohnerInnen scheinbar irritierte und verunsicherte. Auf tröstende Worte und Gesten ihrer Begleiterinnen reagierten sie positiv, denn sie wirkten anschließend entspannter und erleichterter. Während des Konzerts war die Stimmung einerseits freudig erregt und konzentriert, andererseits wirkten viele Menschen mit Demenz aufgrund der Größe der Veranstaltung, ca. 300

BesucherInnen in einem großen Raum, irritiert. Dies zeigte sich einerseits in einer angespannten Körperhaltung und andererseits in umherirrenden Blicken. Beides wirkte sich auf die BewohnerInnen des Dorothee Sölle Hauses im Vergleich zu den BewohnerInnen des Hauses Bethesda negativer aus. Dies zeigt sich in niedrigeren Wohlbefindlichkeitswerten.

Musik und Wohlbefinden

Die ermittelten Wohlbefindlichkeitswerte lassen den Schluss zu, dass das Konzert den ZuhörerInnen sehr gut gefallen hat. Die Gesamtgruppe erreichte einen durchschnittlichen Wohlbefindlichkeitswert (Punktzahl) von 2,7. Gemessen daran, dass es 3 positive und 3 negative Wohlbefindlichkeitswerte gab (s. Tabelle), ist dies ein sehr guter Wert. Er ergibt sich überwiegend aus dem Wert 3, der 77-mal während der Beobachtungszeit festgehalten wurde.

Der Gesang fand größere Zustimmung als die Instrumentalmusik. Die positivste Reaktion erzielten bekannte Lieder, die mitgesungen werden können.

WIB Wert	-5	-3	-1	1	3	5	WIB	389
Anzahl	0	0	1	44	77	23	TF	145
Anzahl in %	0	0	1	30	53	16	Punktzahl	2,7

Tabelle: Verteilung der Wohlbefindlichkeitswerte der Gesamtgruppe

Sieht man sich die durchschnittlichen Wohlbefindlichkeitswerte der einzelnen Personen während des Konzertes an, so ergibt sich ein heterogenes Bild. Die Werte schwanken zwischen 1,2 und 3,7. Bei den beiden Personen mit den durchschnittlichen Werten 1,2 und 1,8 ist zu vermuten, dass sie sich in der Konzertsituation nicht sehr wohlgefühlt haben, ihnen die Musik nicht gefallen haben könnte oder das Konzert Erinnerungen wachgerufen hat, die sie traurig stimmten. Alle anderen zeigten deutliche Anzeichen des Gefallens (Werte 2,5 bis 2,8) bis hin zu Begeisterung (Werte 3,0 bis 3,7).

Moderation und Wohlbefinden

Die Moderatorin stellte die Stücke und deren Komponisten kompetent und mit Witz vor. Kleine Anekdoten und Anspielungen belebten die Moderation. Jedoch fiel die Reaktion der Menschen mit und ohne Demenz auf die Moderation unterschiedlich aus. Die Personen ohne Demenz reagierten mit Lächeln, Kopfnicken oder Applaus. Die Personen mit Demenz wirkten zum Teil irritiert, andere unsicher und Anspielungen wurden offensichtlich nicht verstanden. Die Moderation schien für Menschen mit Demenz zu kognitiv zu sein. Die Wohlbefindlichkeitswerte fallen bezüglich der Moderation niedriger aus als bezogen auf die Musik.

Fazit

Zunächst muss festgehalten werden, dass die DCM-Auswertung überdurchschnittlich hohe Wohlbefindlichkeitswerte ergeben hat. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass ein Konzertbesuch für Menschen mit Demenz eine wertvolle Möglichkeit der Freizeitbeschäftigung darstellt: Er erzeugt Wohlbefinden und bedeutet gleichzeitig gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe. Außerdem kann aus den Ergebnissen abgelesen werden, dass die Reaktionen auf das Konzert, wie bei Menschen ohne Demenz, unterschiedlich ausfallen. Auch das Ausmaß des Wohlbefindens und der Zufriedenheit mit dem Konzert stellt sich heterogen dar. Großen Wert muss auf die Rahmenbedingungen eines Konzerts gelegt werden. Sie können sich positiv (z. B. feierlicher Rahmen) oder auch negativ (z. B. zu viel Publikum) auf das Gesamterlebnis „Konzertbesuch“ auswirken.

Schlusswort

Musik beflügelt und baut Brücken – dies haben die Veranstaltungen im Rahmen von „Auf Flügeln der Musik“ eindrucksvoll bewiesen. Alle Beteiligten, die Kooperationspartner und involvierten MusikerInnen und MusikvermittlerInnen ebenso wie die BesucherInnen, Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und pflegenden BegleiterInnen, haben von den Begegnungen profitiert.

Wenn die geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten „Baby-Boomer“, in die höheren Altersgruppen aufsteigen, so wird nicht nur die Zahl der Demenz-Betroffenen insgesamt stark ansteigen, sondern es werden auch mehr höher gebildete Menschen zu dieser Gruppe zählen, die laut Studien oftmals auch eine höhere Kulturaffinität aufweisen. Kunst und Kultur sollten deshalb zukünftig stärker als bisher als eine Option für die Lebensgestaltung und als bedeutend für die Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität wahrgenommen werden. Der Weg zu einem flächendeckenden Angebot ist noch weit – mit dem Projekt „Auf Flügeln der Musik“ wurde ein wichtiger erster Schritt getan.

Impressum

Das Projekt „Auf Flügeln der Musik“ wurde von Mai 2012 bis April 2013 vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Förderer und Kooperationspartner:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine Lübke Stiftung e.V.

Projektleitung: Flavia Nebauer

Abschlussdokumentation: Flavia Nebauer

Gestaltung: Simone Kratz / wmlhoch2

Fotos: E.T., Steffen Jagenburg (S. 21)

Zitat S. 3: Das Zitat der Angehörigen stammt aus dem Beitrag von Katharina Gödde für WDR 4 „In unserem Alter“, gesendet am 16.03.2013.

Herausgeber:

Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK)

Küppelstein 34

42857 Remscheid

Tel. 02191.794 294

ibk@ibk-kultur.de

www.ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de/demenz

© IBK 2013

auf Flügeln der Musik

Konzertprogramme für Menschen mit Demenz

Institut für Bildung und Kultur e.V. (IBK)
Küppelstein 34
42857 Remscheid
Tel. 02191.794 294
ibk@ibk-kultur.de
www.ibk-kubia.de
www.ibk-kubia.de/demenz
© IBK 2013

„Auf Flügeln der Musik“ wird gefördert von:



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.